

31.12. nachmittag: „DIE FLEDERMAUS“  
– Wiener Komödiantentum in Reinkultur  
So eine fast exklusive Wiener Besetzung hat schon etwas für sich! Zumal, wenn alle Sängerdarsteller jede Pointe auskosten, die sich ihnen bietet, und noch eigene Zutaten lie-

fern, wenn jede/r mit jedem/r derart perfekt mimisch, verbal und vokal Zwiesprache hält und das wienerische Idiom die Figuren noch zusätzlich koloriert.

Theatergerechter und authentischer, als es an diesem amüsanten Nachmittag geschah, kann man die „Fledermaus“ gar nicht auf-führen!

Die Eisensteins waren zudem sängerischer Luxus pur. MICHAEL KRAUS, der Feschak mit angegrauten Schläfen, gelernter Schauspieler und Besitzer eines voluminösen Opernbaritons, suggeriert mit dunklen Tönen Männlichkeit, trumpft mit Bombenhöhen, die jedem Tenor Ehre machen würden, mächtig auf, versteht die Kunst pointierter Deklamation in Gesang und Sprache, und ist unübertrefflich im Auskosten der Situationskomik, die das Stück reichlich bietet. Der Schlankel, der selber keinem Abenteuer ausweicht, aber die Frau Gemahlin dafür kräftig zur Verantwortung ziehen will, beherrscht am Ende den typisch wienerischen „Dreh“, nämlich mit Ausrede auf den Champagner sich selbst und allen Mitspielern die genossenen Sünden glaubwürdig zu verzeihen. ULRIKE STEINSKY erwies sich wieder als wahre Volksoperndiva. Mit intakter Stimme, der auch der Czardas keine Probleme bereitet, blendendem Aussehen und selbstbewusstem Auftreten kann sie sich schon einmal in ihrer gesellschaftlich nicht unbedeutenden Position als Frau von Eisenstein kräftig behaupten. Den Wiener Charme hat sie mitbekommen. Die Schwäche für den tenoralen Liebhaber, der ihr hohliert, glaubt man ihr nicht minder. Das Spiel mit beiden Männern genießt sie sichtlich. Ganz so ernst nimmt sie ja beide nicht, und das bisschen Bosheit, das sie anwendet, wird nie zur Bösartigkeit.

Auf einem Niveau mit den Eisensteins präsentiert sich die Kammerzofe mit dem in der Tat gewaltigen Talent zur Künstlerin: ANDREA BIGNERS Adele platzt aus allen Nähten vor Spielfreude – im weitesten Sinn. Ob sie nun auf Knopfdruck ihr irrsinnig komisches Gequitsche um die – ach! so kranke Tante loslässt, dem Herrn von Eisenstein auf die Frage, ob sie seinerwegen weine, mit Bruststimme ein abschätziges „Ach wo!“ entgegenschleudert, ehe sie genussvoll mit ihm kokettiert, oder sich im vornehmen Orlofsky-Kreise an der neuen Rolle der Gesellschaftsdame delectiert – da ist jeder Augen-Blick und jeder der bestens getroffenen Töne ein Stück Komödie für sich. Einfach brillant, dieses Persönchen. Die Schwester Ida der ELISABETH SCHWARZ kann da ganz gut mithalten, besonders in der Corps-Tanzeinlage, wo sie durch ihre köstlich gespielte, reizende Unbedarftheit in einer Weise auffällt, über die man sich schief-lachen könnte.

Ein mir bislang nicht bekannter Alfred passte in diese Kollektion von Wiener Charmeuern: CHRISTIAN DRESCHER, schlank und wendig, so gar kein fülliger Kammersängertyp, versah

Der Neue Merker 01/2011

den Dauersänger mit einer guten Portion augenzwinkernder Ironie im Intonieren diverser Strauß- und sonstiger Tenor-Hits und klang am besten, wo er am meisten agieren konnte, nämlich bei „Trinke Liebchen, trinke schnell“. Mit frischem, gesundem Bariton meldete sich DANIEL SCHMUTZHARD als beschwingter Dr. Falke sehr sympathisch zu Ton. Mit gewohnter Noblesse, wenn auch schon mit sehr wenig Stimme, verkörperte JOSEF LUFTENSTEINER den Gefängnisdirektor, der im Dialog mit Michael Kraus auf voller komödiantischer Höhe landete. Als begabter Dauerstotterer mit erkennbarer Tenorstimme erwies sich der recht jugendlich wirkende PAUL SCHWEINESTER in der Rolle des Dr. Blind. Mit erschrecklichen Kommandotönen assistierte der Kammerdiener Iwan des HEINZ PITZKA seinem „Herrn“, dem Prinzen Orlofsky. Nein, der war kein Wiener, vielmehr der Staatsoper-Mezzo aus der Ukraine, ZORYANA KUSHPLER. Akzent legitim, Rollenauffassung – gelangweilt-explosiv – o.k. Stimme groß, unten schön, oben scharf – nicht ganz das Ideale. Möglicherweise ein Opfer der Jahreszeit. Tophit der Aufführung: natürlich der Frosch. 2x am Tag ROBERT MEYER. Der professionelle Nestroy-Darsteller findet genau den richtigen Ton für dieses versoffene Wiener Faktotum zwischen Derbheit und List, Schlagfertigkeit, Missmut und Amusement über sich selber und seine Umgebung. Auch wenn er gar nichts „tut“ – allein „des Gschau“ aus dem vom Trunk geröteten Gesicht bewirkt Lachsalven im Publikum, die angeheiserte Sprechstimme, im allerdeftigsten Wiener Vorstadtdialekt eingesetzt, macht dem gebürtigen Bayern alle Ehre. Die Einbürgerung scheint gelungen. Was all diese Bühnenkünstler geschafft haben: die Doppelmoral des typischen Wieners bzw. Österreichers sichtbar zu machen. „Schönste aller Frauen!“ und „Küss die Hand“ einerseits, „Hackl ins Kreuz“ andererseits. „Wir spielen Theater – und wer es weiß, ist klug“ wäre als Motto auf diese „Fledermaus“-Gesellschaft anzuwenden, deren Bühnenwirksamkeit bzw. Medienerfolgsgarantie allezeit gegeben ist.

Der Italiener ENRICO DOVICO spielte vom Pult aus ganz entscheidend diese Komödie mit. Unglaublich, wie flexibel das VOLKSOPERNORCHESTER auf die Bühnengeschehnisse einging. Da blieb doch nicht eine einzige Pointe musikalisch unkommentiert. Jede Flöten-, Oboen- oder Fagott-Floskel wurde zu einem Stück Komödie. Schwung, Eleganz, Witz, Frohmut, Angeberei oder auch purer Wohllaut bestimmten das tönende Geschehen. Es gab keine Löcher im Ablauf der so genial aufgebauten Musikkomödie, gesprochene und gesungene Szenen gingen nahtlos ineinander über, und die Ensembles waren großes Operntheater. CHOR und BALLETT (einstudiert von THOMAS BÖTTCHER bzw. LILI CLEMENTE und SUSANNE KIRNBAUER) waren mit Lust und Können im Einsatz.

Die von HEINZ ZEDNIK vor ein paar Jahren auf-gefrischte ROBERT HERZL-Inszenierung, de-

ren 352. Vorstellung wir an diesem Nachmittag erlebten, gibt allen diesen Talenten Raum zur Entfaltung. Es stimmen die Bühnenbilder von PANTELIS DESSYLAS, es stimmen die Kostüme von DORIS ENGL (nach Originalentwürfen von EVELYN FRANK), und wenn sich der Vorhang zum Ballbild öffnet, wird unweigerlich geklatscht. Die Sehnsucht der Theaterbesucher nach „Normalität“ scheint ununterdrückbar. Ein PROSIT 2011! allen diesen wunderbaren Künstlern!

Sieglinde Pfabigan